

## Ein Spaziergang

Mit einem kurzen Ruck und unter lautem Quietschen hält der Zug an. Ich öffne die Waggontür, betrete den Bahnsteig und wende mich zur Unterführung.

Als ich durch den Fußgängertunnel gehe, denke ich darüber nach, wann ich das letzte Mal in dieser Stadt gewesen bin. Es muss Jahre, nein, Jahrzehnte, her sein. Nach so langer Zeit bin ich auf Einladung von ... hierhergekommen.

Ich betrete die Rolltreppe, die mich direkt auf den Vorplatz des Bahnhofs bringt. Ich sehe eine kleine Bäckerei und einen Kiosk. Nichts Ungewöhnliches. Hier hat sich wenig verändert. Ich beschließe, nicht eine der vor dem Bahnhof wartenden Taxen oder einen der ums Bahnhofsgebäude haltenden Busse zu nehmen, sondern ein wenig zu Fuß zu gehen. Das ist gesund und ich möchte ein wenig bummeln und die Stadt auf mich wirken lassen.

Also überquere ich den Bahnhofsvorplatz und den anschließenden Parkplatz. Nun stehe ich an einer Fußgängerampel und warte auf Grün. Zu meiner rechten Seite sehe ich einen Supermarkt, der früher noch nicht dort war. Dagegen gibt es das alte Hotel auf der gegenüberliegenden Straßenseite nicht mehr. Es besaß eine Kegelbahn, die ich gelegentlich besuchte.

Nachdem ich die Kreuzung hinter mir gelassen habe, komme ich in die große Straße, die den Bahnhof mit der Innenstadt verbindet. Sie zieht sich in einem großen Bogen bergab. Ich folge ihr. Es scheint sich wenig geändert zu haben. Neu sind die Dönerläden, die es damals noch überhaupt nicht gegeben hat. Ich passiere ein Kino, hier habe ich den ersten Film meines Lebens gesehen: Das Dschungelbuch mit Mogli, Baghira und Balu dem gemütlichen Bären. Dem Kino gegenüber befindet sich ein großes Gebäude an dem ein blaues Schild angebracht ist. Ich habe nicht gewusst, dass die Kirche hier eine Einrichtung betreibt. Anscheinend gibt es dort Kleidung zu kaufen.

Ich gehe weiter und komme am Amtsgericht vorbei. Hier habe ich noch nie einen Prozess geführt. Es wirkt klein und unscheinbar. Nur ein davor parkendes Polizeifahrzeug lässt auf die amtliche Bedeutung schließen. Ein süßlicher Duft dringt in meine Nase. Auf der anderen Straßenseite steht eine Fabrik, in der fürstliche Bonbons hergestellt werden. Ich gehe weiter bergab, sehe die Apotheke, deren Inhaberin ich aus dem Kindergarten kenne. Ich passiere das große Gebäude einer Bank, die sich aber nicht Bank nennt. Bei ihr habe ich mein erstes Konto gehabt.

Nachdem ich nochmals eine Kreuzung überquert habe, sehe ich zwei wuchtige Gebäude. Sie sind neu und offensichtlich dem Gott Mammon gewidmet. Einem anderen Gott ist die Kirche geweiht, an der ich kurz darauf vorbei komme. Hier beginnt die Altstadt.

Ich laufe über eine kleine Brücke aus Stein und durch winklige Gassen, vorbei an windschiefen Gebäuden. Ich werfe einen Blick auf die Reste der ehemaligen Stadtmauer mit seinem Wehrgang. Als Kind hatte man uns eingeredet, dass es dort spuken würde.

Viel friedlicher sind die beiden Gärten an denen ich nun vorbeikomme. Einer liegt wie verwunschen im Schatten einer Kirche und ermöglicht einen schönen Blick auf den dort dahinfließenden Fluss.

Anschließend führt mich mein Weg an einem modernen, vielfarbigen Gebäude entlang, das wie ein dort gelandetes Ufo wirkt. Zufrieden stelle ich fest, dass sich dort immer noch die Stadtbücherei befindet. Hier habe ich meinen ersten Büchereiaus-

weis erhalten und meine ersten Bücher ausgeliehen. Damals noch keine große Lektüre, aber klein übt sich.

Anschließend überquere ich den Marktplatz mit seinem holprigen Kopfsteinpflaster. Hier hatte einst ein vor mir laufendes Mädchen ihren Schuh verloren. Ich hatte ihr wieder in selbigen geholfen und so waren wir ins Gespräch gekommen. Inzwischen sind wir seit 25 Jahren verheiratet. Am Ende des Marktplatzes steht immer noch das Spielwarengeschäft, bei dem ich mein Taschengeld in Modellautos und andere lebenswichtige Dinge investiert habe.

Ich laufe an einem großen Fachwerkhaus vorbei, in dem sich seit jeher ein Geschäft für Haushaltswaren befindet. Ich habe es nur einmal betreten und war beeindruckt gewesen von den Toastern, Bügeleisen und den vielen anderen Gerätschaften.

Anschließend biege ich nach links in eine Seitenstraße ab. Ich komme an dem Gebäude vorbei, bei dem man früher durch die geöffnete Tür Pferdehälften an Haken hängend sehen konnte. Denn es war der Arbeitsplatz eines Pferdemetzgers, der mitten in der Stadt seinem blutigen Handwerk nachging. Der Gasse weiter folgend komme ich nun zu einigen neuen Gebäuden. Das erste ist wohl eine Gaststätte, das andere eine futuristisch anmutende Stahlwand in der sich ein Museum befindet. Ob darin Kettensägen ausgestellt werden?

Ich gehe nun am Fluss entlang und komme an eines der mittelalterlichen Stadttore mit seinen darauf gemalten Bildern. In der Grundschule habe ich gelernt, dass auf einem der Bilder ein Held dargestellt wird, der einst die Stadtfahne davor gerettet hat, dass sie in die Hände des Feindes fällt. Wobei seine Hände dabei eine Rolle spielten. Ich durchquere das Tor und überschreite dann auf einer alten Brücke den Fluss. Nun geht es einen steilen Berg hinauf, der ursprünglich nach der dort befindlichen Richtstätte benannt war. Später fiel den Menschen auf, dass dort auch die Rösser grasten. So wurde der Berg, er ist allerdings eher ein Hügel, umbenannt. Beim Aufstieg fällt mein Blick kurz auf das Gebäude der Feuerwehr. Nachdem ich oben auf dem Berg, oder Hügel, angekommen bin, mache ich eine kurze Pause und sehe mir die dort stehenden Villen, beinahe Paläste, an. Hier lebt die Schickeria. Kein Wunder, dass man den Berg umbenannt hat.

Nach einiger Zeit komme ich zu einem Steg, der von dem Berg auf eine benachbarte Anhöhe führt. Dort befindet sich ein Viertel mit zahlreichen himmelstürmenden Wohntürmen. Aber es stehen dort auch schöne Einfamilienhäuser. Ich komme am Haus einer ehemaligen Schulkameradin vorbei, die leider viel zu früh gestorben ist. Carpe Diem!

Wieder muss ich eine Straße queren, um über das Schulgelände laufen zu können. Hier hat sich einiges verändert und doch erkenne ich das Gebäude, in dem ich das ABC erlernt habe, sofort wieder. Auch das Gymnasium steht noch da. Allerdings sind meine alten Barracken, die abgesondert etwas oberhalb des Hauptbaus gelegen hatten, einem Neubau gewichen. Wir waren sehr glücklich, so weit außerhalb des Schulgebäudes untergebracht zu sein. Der Unterricht verkürzte sich beträchtlich, weil die Lehrer so lange brauchten, bis sie bei uns oben eintrafen. Außerdem sahen wir sie lange bevor sie den Berg hinauf gekeucht kamen. So konnten wir immer ungefährdet Blödsinn machen.

Ja, schön war die Schulzeit gewesen, vor allem die Pausen. Nur die Hausaufgaben wurden selten gemacht. Wir waren eben 22 Jungen in der Klasse, und die Mädchen waren nur zu elft. Und wir waren eben mehr am gepflegten Fußballspiel in der Pause interessiert als an der sauberen Rechtschreibung. Zum Glück kam ich später an eine andere Schule, die auf Leistung wesentlich mehr Wert legte.

(Quizfrage an den Leser: Gab dort mehr Mädchen oder Jungen in der Klasse?)

Hinter dem Schulgelände führt die Hauptstraße des Viertels entlang, die nach einem Herrschergeschlecht benannt ist. Ich mache einen kurzen Schlenker über das Einkaufszentrum. Es ist größer als das meiner Kindheit. Desweiteren befindet sich nun auch eine Kirche dort. Früher hat der Gottesdienst in einem kleinen Raum stattgefunden. Das war sehr heimelig und gesellig gewesen. Und nach der Kirche machten die Erwachsenen Mittagessen für alle während wir Kinder draußen spielten. Gemeinschaft im wahrsten Sinne des Wortes.

Meine Schritte führen mich nun an einem Kindergarten vorbei. Am Ende der Straße befindet sich die alte Haltestelle an der früher die Buslinie geendet ist. Nun führt die Straße weiter in ein Neubaugebiet hinein, welches ich nun betrete. Einst waren hier Wiesen und Felder gewesen. Man konnte auf Bäume klettern, sich im Weizen verstecken oder Gänge in die mit Brennesseln bewachsenen Flächen schlagen. Abenteuer ohne Computer erleben. Aber wir Alten haben immer gut reden.

Schließlich gelange ich in das Neubauviertel. Ich gehe nicht den direkten Weg, sondern laufe einmal drum herum, auf einer ebenfalls nach einem Herrschergeschlecht benannten Straße. Kurz darauf biege ich in eine Seitenstraße ab und gehe noch etwas geradeaus.

Dann stehe ich vor dem Haus, das ich gesucht habe. Langsam trete ich an die Haustür und lese auf einem Klingelschild den erwünschten Namen. Ich denke kurz an die Person, mit der ich so viele schöne Stunden verbracht habe.

Dann drücke ich entschlossen auf die Klingel.

Ich bin zu Hause angekommen!